

Wundpflege und Behandlung bei Gehölzen



Die Heilung fördern

Nötige Eingriffe mit der Schere, aber auch der Frost, Stürme oder Schädlinge verursachen oft Wunden, die den Gehölzen schaden und Kraft kosten. Sie sollten unverzüglich behandelt werden. Das beschleunigt die natürliche Abschottung, verhindert die Austrocknung und hält Krankheitserreger ab.

Bäume und Sträucher können Verletzungen gewöhnlich gut verkraften, zumal sie auch durch Tiere, Stürme oder andere Naturgewalten verletzt werden; die Wundheilung ist ein natürlicher Teil des Wachstums. Dennoch hilft es ihnen sehr, wenn sie dabei unterstützt werden, vor allem bei grossen Wunden. Zunächst müssen die Wunden nachgeschnitten werden, wenn sie in Folge eines Bruchs oder eines Sägeschnitts rissig sind. Glatte Wunden heilen schneller, als rissige, zumal die Oberfläche wesentlich kleiner ist. Rissige Wunden am Stamm oder an Ästen, etwa durch Maschinen (z.B. Grasmäher) oder durch Wildverbiss werden mit einem scharfen Messer nachgeschnitten.

Nur die Rinde lebt

Am besten heilen Wunden, wenn sie eine hoch-ovale Form haben, weil sie dann vom Saftfluss optimal mit Korkzellen versorgt und zügig abgeschottet werden. Und zwar bilden die Gehölze nur in der Rinde Wundgewebe. Die Rinde ummantelt den Holzzylinder, der aus abgestorbenen Zellen besteht. Nur in der

Rinde fliessen die Pflanzensäfte in Leitungsbahnen und befördern Wasser und Nährstoffe nach oben und Assimilate (gebildete Stärke) nach unten. Mit dem Saft werden auch Korkzellen transportiert, die im Herbst die Blätter vom Saftfluss abtrennen und den Blattfall bewirken, die aber auch Wunden verschliessen. Im Holzkern selbst sind keine Leitungsbahnen, hier ist also auch kein Saftfluss möglich. Schäden unter der Rinde im Holz sind deshalb unheilbar. Fäulnis durch Wasser oder durch Pilze zerstört das Holz und höhlt den Ast oder Stamm mit der Zeit aus. Es gilt daher die Wunden so zu verschliessen, dass kein Wasser und keine Pilze ins Holz eindringen können.

Fäulnis verhindern

Gefährlich sind vor allem die Pilzsporen von benachbarten Hutpilzen ("Baumschwämmen"), sowie vom Rotpustel und anderen Schädlingen, die mit dem Wind verbreitet werden und nach dem Befall der Wunden ein Pilzgeflecht (Hyphen) bis ins gesunde Holz treiben. Befallsstellen sind neben Schnittwunden durch abgetrennte Äste,

auch Rindenrisse durch Frost oder Verletzungen durch Wildverbiss. In der Zeit der Heilung schützt ein künstlicher Wundverschluss mit einem speziellen Mittel (z.B. "künstliche Rinde") die Wunden vor Infektionen. Das Wundverschlussmittel darf jedoch nicht auf erkranktes Holz aufgetragen werden, sonst schützt es nicht den Baum, sondern die schädlichen Pilze und fördert die Fäulnis!

Keine Stummel stehen lassen

Der natürliche Wundverschluss kann sich ungehindert vollziehen, indem die Schnittstelle oder die Verletzung rundherum vom Wundgewebe überwallt wird. Dabei darf natürlich nichts stören. Deshalb werden Äste - falls nötig - stets an der Austriebstelle abgetrennt, so dass keine Stummel oder Zapfen stehen bleiben. Sie würden den Wundverschluss verhindern! Aststummel ohne Knospen oder Zweige sind ohnehin schädlich. Sie werden nicht mehr vom Saftfluss versorgt und vertrocknen. Das dürre Holz ist aber eine günstige Basis für Pilzkrankheiten. Eine wesentliche Orientierungshilfe beim Schnitt ist

der sogenannte Astring. Dieser Gewebering ist bei vielen Gehölzen deutlich zu sehen. Er umringt die Äste und Zweige jeweils an der Austriebstelle. Wenn ein Ast oder Zweig am Astring abgeschnitten wird, bildet sich dort verstärkt Wundgewebe, das die Schnittstelle zügig überwallt. Allerdings darf der Astring dabei nicht verletzt werden! Schneiden Sie also nicht zu knapp ab, doch lassen Sie auch keine Zapfen oder Stummel stehen! Beim Schneiden ist es wichtig, das Werkzeug richtig anzusetzen, insbesondere beim Schneiden mit der Schere. Und zwar wird die Schere mit der Klängen-Aussenseite knapp am Astring angesetzt, ohne dass es Quetschungen am Holz gibt. Bei Gehölzen ohne deutlichen Astring (z.B. bei Hainbuchen) werden die Äste und Zweige gleichermassen jeweils knapp an der Austriebstelle abgetrennt, ohne dass Stummel oder Zapfen stehen bleiben.

Werkzeuge und Hilfsmittel

Ohne geeignete Werkzeuge und Hilfsmittel ist keine Pflege möglich. Jeder kleine Gehölzbestand erfordert wenigstens eine Baumsäge,

eine Astschere und ein Gärtnermesser. Zudem ist eine Stehleiter nötig, die ohnehin zur Gerätegrundausrüstung gehört. Jedes Schneidwerkzeug ist nur so gut wie seine Klinge beziehungsweise sein Sägeblatt. Eine stumpfe Schere quetscht und ein stumpfes Messer hinterlässt ausgefranste Wunden. Nur scharfe Scheren und scharfe Messer schneiden glatt ab und sie lassen sich auch leichter handhaben. Zum

Schärfen ist ein grober Schleifstein und zum Abziehen (Nachschleifen) ein feiner Stein nötig. Geschliffen wird grundsätzlich nur die Aussenseite; bei der Schere also die gewölbte Klingenseite und beim Messer die Seite mit der Kerbe zum Ausklappen. Das Scherengelenk bekommt gelegentlich einen Tropfen Öl. Falls nötig wird es nachgezogen, so dass die Schere leichtgängig ist, aber doch exakt

abschneidet. Für dicke Zweige und Äste ist eine Baumsäge mit verstellbarem Sägeblatt empfehlenswert, das sich bei Bedarf auswechseln und erneuern lässt. Ausser diesen Schneidwerkzeugen sind für einen grösseren Gehölzbestand zudem eine Astschere mit langen Holmen und eine Hippe hilfreich. Dieses Spezialmesser mit geschwungener Klinge lässt sich vor allem bei der Wundbehandlung gut handhaben.

Zur Aufbewahrung der Schere bietet sich eine Gürteltasche vorzüglich an. Hier ist sie stets griffbereit und stört nicht. Zu den Schneidwerkzeugen gehört ein Topf mit Wundsalbe und der passende Pinsel. Je nach Gehölzbestand werden eventuell weitere Werkzeuge und Hilfsmittel gebraucht; so etwa Teleskopsäge, Rindenschaber, Baumweissmittel, Stammschutzmanschetten, Frostschutzmatten und dergleichen.



Dürrer Zapfen durch falschen Schnitt

Aststummel sind direkt an der Austriebstelle am Stamm zu entfernen. Andernfalls werden sie dürr und stellen Befallsstellen für Krankheiten dar.



Ast am Stamm absägen

Störende Zweige müssen direkt an der Austriebstelle abgetrennt werden. Mit einer Klappsäge lassen sich auch steile Gabeln gut erreichen.



Sägewunde nachschneiden

Sägewunden sind rissig und heilen schlecht; das Nachschneiden mit einem scharfen Messer fördert die Wundheilung.



Wundverschlussmittel auftragen

Das Auftragen eines geeigneten Wundverschlussmittels bewahrt vor Austrocknung und Pilzbefall.



Behandelte Wunde

Nach der Behandlung kann der Baum die Wunde in Ruhe abschotten.



Dürren Zweig absägen

Nadelgehölze haben keinen sichtbaren Astring. Dürre Zweige direkt am Stamm absägen.



Morsches Holz ausschneiden

Hier wurde das Wundverschlussmittel auf erkranktes Holz aufgetragen; dadurch konnte der Fäulepilz weiter wuchern.



Schnitt am Astring

Der Schnitt sollte immer am Astring erfolgen. Das ist eine mehr oder weniger dicke Wulst, die den Zweig an der Austriebstelle umgibt.



Fäulnis in Wunde

Bäume schotten Wunden von selbst ab. Es dauert allerdings oft Jahre bis der Wundkallus die Verletzung völlig überwallt.



Pilz in Wunde

Auch hier wurde ein Rindenriss nicht gründlich ausgeschnitten. Das Pilzgeflecht dringt oft tief ins Holz ein und muss vollständig entfernt werden.



Wundheilung nach Behandlung

Das Wundverschlussmittel schützt die Schnittstelle während der Heilung vor Nässe, Austrocknung und Pilzbefall.



Wundkallus bei Kirschbaum

Unbehandelte Schnittwunden bekommen Risse, in welche leicht Pilzsporen eindringen können!